

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 19

Artikel: Altes und neues Theater in China : Ablösung jetzt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

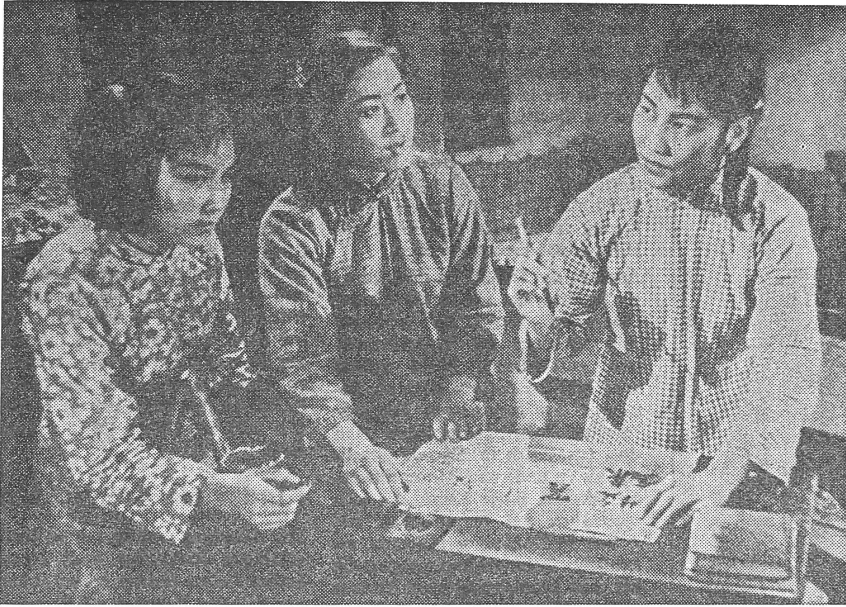
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das moderne Gesicht chinesischer Aufführungen, die sich mit revolutionären und proletarischen Themen beschäftigen. Dieser Stil wird von der Partei grundsätzlich empfohlen, doch ist sie mit den künstlerischen Qualitäten der bisherigen Produktion nicht sehr zufrieden.

Altes und neues Theater in China: Ablösung jetzt

Die meisten kommunistischen Staaten hatten zu Beginn ihres Bestehens die Tendenz, die überlieferte Kultur als Trägerin überlebter Anschauungen anzufinden, wenn nicht zu verfolgen. Mit der Zeit aber kamen sie dazu, sich wieder auf ihre nationalen Traditionen zu besinnen, wenn schon nicht ihrem Inhalt, so doch ihrer Form nach. China geht einen andern Weg. Fünfzehn Jahre lang hat es die übernommene Theaterkultur gepflegt. Jetzt aber wird kein Wert mehr auf sie gelegt. Sie soll verschwinden.

In Kanton ist Mitte August das Theater- und Opernfestival Zentral- und Südchinas zu Ende gegangen. Es war sozusagen ein Prunkbegräbnis für die alten Spielformen. Für diese Zeit schien das unterdessen verwelkte Parteimotto «Lasst hundert Blumen blühen» die Szene wieder zu beherrschen. Sechs Wochen lang wetteiferten alle Stile und Schulen der chinesischen Bühnenkunst miteinander. 3000 Künstler nahmen teil: Dramaturgen, Regisseure, Schauspieler, Sänger, Musiker, Bühnenbildner. Es waren glanzvolle Festspiele der gesamten chinesischen Produktion, der alten und der neuen.

Die Partei hatte gegen ein solch prächtiges Abschiedsfest der überlieferten Theaterkunst nichts einzuwenden. Sie will sie nicht verlästern, sondern nur als unzeitgemäss von der Bühne verschwinden lassen. Sie selbst hatte keine Lücke im Theaterleben gewollt. Das traditionelle Theater, so hatte sie immer erklärt, erfülle eine Rolle, solange das revolutionäre Theater noch nicht die Güte erreicht habe, um es vollständig zu ersetzen. Das Festival von Kanton hat nun, immer nach Ansicht der KPCh, den Beweis erbracht, dass dieser Zeitpunkt gekommen ist.

Das gilt wenigstens allgemein. Mit der vollständigen Ablösung der alten Formen durch die neuen will sich die Partei noch Zeit lassen, da sie, namentlich auf dem Lande, noch immer vorbereitet werden müsse.

Das Fazit der Festspiele zog an der Schlusskundgebung Tao Tschu, Erster Sekretär des KPCh-Büros für Zentral- und Südchina (mit den fünf Provinzen Honan, Hupeh, Hunan, Kwangtung und Kwangsi). Er ist darüber hinaus Mitglied des Zentralkomitees und Vizeministerpräsident im Staatsrat von Peking. Er hatte bereits im Frühling und Sommer die Kampagne für das neue Theater geführt. Mit kritischem Geist übrigens, denn noch im April hatte er ausgeführt: «Wir haben 15 Jahre lang (an revolutionären Bühnenstücken) gearbeitet, ohne viel zu produzieren, das auch gut ist.» Viele Spiele seien «öd und langweilig»; sie enthielten «zu viele Schlagworte und andere hohle Konzepte; sie geben euch das Gefühl von Gänsehaut und Nesselfieber.»

«Jang-tscheng Wan-pao», Kanton, 3. Juli) Jetzt aber hält Tao Tschu seine Stunde für gekommen. Das ergibt sich aus dem Bericht der chinesischen Agentur Hsinhua vom 29. August, wo ausgeführt wird:

«Schauspiele und Opern, inspiriert von revolutionären Themen der Gegenwart, müssen sich vollständig und rasch der chinesischen Bühne bemächtigen, erklärte Tao Tschu anlässlich der Schlussfeier des Festivals von Kanton.

Tao Tschu führte aus, mit dem Wort 'vollständig' meine er sowohl die Städte als auch die grossen Landregionen, und unter

dem Ausdruck 'sich bemächtigen' verstehe er die Forderung, dass die revolutionären Stücke die traditionellen Stücke vollständig zum Verschwinden bringen müssen, und zwar sowohl in Hinsicht auf den politischen und ideologischen Gehalt als auch in Hinsicht auf die künstlerische Qualität.

Tao Tschu erklärte, das Festival, eine Schau erfolgreicher Anstrengungen zur Darstellung revolutionärer Gegenwartsthemen, habe eine gute Grundlage dazu gelegt, dass Schauspiele und Opern dieser Art zu einer raschen und vollständigen Vorherrschaft kämen.»

Ueber die notwendigen Theaterreformen hatte sich Tao Tschu schon früher freimütig geäussert. In einem Gespräch mit Theaterfachleuten, das die schon zitierte Zeitung «Jang-tscheng Wan-po» im Juli veröffentlichte, hatte er ausgeführt: «Ein bisschen Zwang kann Gutes bewirken. Er kann jedermann dazu bringen, die Dinge besser und rascher zu machen.» Was er u. a. konkret damit meinen konnte, ist diesen Sommer durch Flüchtlingsberichte in Hongkong bekannt geworden: Der Operndirektor von Kanton, Lu Tschi-kwang, ist im Dezember des letzten Jahres verhaftet und verurteilt worden. Er hatte als Mitglied des städtischen Parlaments bessere Bedingungen für sein Ensemble gefordert, das auf dem Land revolutionäres Theater propagieren sollte. Als sein Gesuch abgelehnt wurde, unternahm er einen Fluchtversuch, der missriet.

Aber Tao Tschu weiss den Zwang auch prinzipiell zu begründen. Er erklärte, man tadle den ersten Kaiser der Tschin-Dynastie, weil er «Bücher verbrannte und Wissenschaftler lebendig begrub», und fragte, ob die Vertretung der werktätigen Klasse ein ähnliches Recht habe, ihre Stellung zu stärken. «Wir haben es durchaus», sagte er. «Alle herrschenden Klassen der Vergangenheit taten es. Warum sollten wir, das Proletariat, nicht das gleiche tun?»



Das traditionelle Gesicht der chinesischen Oper. Ihre Thematik befasst sich mit Mandarinen und Prinzessinnen. Sie gilt nicht mehr als zeitgemäss, doch werden ihre formalen Vorzüge anerkannt.